

Hexen als vermeintlich Heilige (Magdalena vom Hl. Kreuz), „übernatürliche“ Krankheiten als Zeichen der Heiligkeit, falsche Heilige (bes. Beginen wie etwa Anna Laminit von Augsburg), charismatische Frauen und Hexen als Zeugnisse der Frauenfrömmigkeit und als Opfer bornierter Geistlicher seit dem 13. Jh., weitere Entsprechungen bei Heiligen und Hexen (Art und Aufnahmebereitschaft für Erscheinungen, das Fliegen, Exaltiertheit bei der Eucharistie). Fazit: Oft entschied der Zufall, ob eine Frau Heilige oder Opfer des Scheiterhaufens wurde. – Giulia Barone, *La canonizzazione di Francesca Romana* (1608): la riproposta di un modello agiografico medievale (S. 264–279), widmet sich zwar vorwiegend der Kanonisation der römischen Stadtpatronin durch Paul V., ist aber auch für das späte MA interessant, denn sie zeigt, wie die bald nach Francescas Tod durchgeführten Untersuchungen 150 Jahre später umgeformt oder auch negiert wurden.

Bernhard Schimmelpennig

Erich Wisplinghoff, *Lothringische und clunyazensische Reform im Rheinland*, *Rheinische Vierteljahrsblätter* 56 (1992) S. 59–78, konstatiert die Fähigkeit einzelner Klöster (St. Maximin), sich von innen heraus und ohne bischöflichen bzw. adeligen Eingriff Reformen zu öffnen. Der Einfluß von Cluny erstreckte sich in den Diözesen Trier und Köln auf die bischöflichen Klöster; der rheinische Adel hat sich später als der süddeutsche den Reformen, und dann direkt den neuen Orden der Zisterzienser usw. zugewandt. Eine unbedingte Polarisierung Gorze – Cluny/Siegburg ist nicht anzunehmen; selbst in Siegburg konnte man diese Lebensformen als theoretisch „gleichberechtigt“ anerkennen.

E.-D. H.

Dorothee Schäfer, *Studien zu Poppo von Stablo und den Klosterreformen im 11. Jahrhundert*, München 1991, *Dissertationsdruck*, ohne ISBN, 156 S. – Die vorliegende Diss. aus der Schule Eduard Hlawitschkas nimmt sich erneut eines monographisch letztmals von Paul Ladewig (Poppo von Stablo und die Klosterreformen unter den ersten Saliern, 1883) und systematisch dann von Kassius Hallinger (Gorze – Kluny, 1950/51) behandelten Themas an: des Wirkens des unter Konrad II. wichtigsten Reformers des Benediktinertums. Freilich stellen sich einem solchen Vorhaben gewichtige Hindernisse in den Weg, und es sei vorweggenommen, daß ihre Bewältigung durch die Autorin nicht völlig befriedigen kann. Zentrale Quelle ist allemal die *Vita Popponis* (ed. MGH SS 11, S. 291–316, Textverbesserungen bei Ladewig S. 155–157), und es hängt nicht zuletzt von der Bewertung ihrer nicht immer ganz klaren Aussagen ab, welche Bedeutung man dem popponischen Einfluß in den Reformen einzelner Klöster beimessen will. Es bleibt jedoch zu konstatieren, daß das Wirken Poppo von Stablo und seiner Schüler über weite Strecken nur schemenhaft zu erkennen ist. Ein eigentlicher Reformverband bildet sich nicht; die Klöster gehen schon im 11. Jahrhundert zumeist wieder eigene Wege, als nach Poppo's Tod die allein integrierende Figur dieser Reformen fehlt; das Verhältnis des Reformers zu den Herrschern war bei aller von Sch. vermuteten Eigenständigkeit Poppo's eng. – Kurz gesagt: Die Arbeit bietet wenig Neues, ist aber zur ersten Orientierung über die popponischen Reformen durchaus geeignet. Über Ladewig und Hallinger überhaupt hinauszukommen, dürfte angesichts der Quellenlage von vornherein unmöglich gewesen sein.

Thomas Vogtherr